

Drei Gedichte von Machida Shizuko

Von Annelotte Piper (Hamburg)

MACHIDA Shizuko, 1911 in Numazu, Shizuoka-ken geboren, gehört zu einem Kreis von Dichtern des Neo-Realismus, die sich um KITAGAWA Fuyuhiko und seine Frau geschart haben, und die regelmäßig in der seit 1950 erscheinenden Zeitschrift *Jikan* veröffentlichen. Übrigens zeichnete sich schon das Gedicht *Sanzenin*, das sich in meinem früheren Aufsatz über Machida Shizuko in *Oriens Extremus*, Jg. 7, Juli 1960, Heft 1, findet, durch jene merkwürdig-reizvolle Verbindung von intensiver Naturstimmung, buddhistischer Tempelatmosphäre und persönlicher Betroffenheit der Dichterin aus.

1. Daigo – Mokuren (aus: *Jikan*, Nr. 6, Jg. 1971, S. 3)

*Fukiwaza ga sakura no sora takaku hirugaeri
doko ka de yamahato no koe ga shita*

Gomadô wa

*iku mune ka no densha no oku ni atta
chiisana Shakabutsu ni amacha wo sosogi
ishigumi no obitadashii ike ni mo
kokeniwa ni mo se wo muke
nureen wo ura ni mawatta*

*sunda yarimizu ga hotobashiri
kara no ta no mukau ni
takebayashi ga kaze ni sawaide ita*

*kiroi tsukiji no mae
mokuren ga
jôhanshin ni
shiroi hana wo tsukete tatte ita*

*ha no nai kabu ni
sayuragi mo sezu
sorikaetta ôkina kaben ga
iyô na shizukesa de
watashi wo sasukumeta.*

– Sambôin –

1. Daigo-Tempel – Magnolie

Hoch oben im Kirschblütenhimmel weht Flötenspiel,
irgendwo gurrts eine Wildtaube

Hinter anderen Tempelbauten liegt zurückgezogen
die Halle für die Feuerzeremonie
mit der kleinen Statue des Shakyamuni;
ich taufe sie mit süßem Tee.

Dem Moosgarten
und auch dem Teich mit seinen vielen Steinen
wende ich den Rücken,
umwandere den offenen Holzgang.

Ein klarer Bach quillt hervor;
jenseits vom kahlen Reisfeld
lärm der Wind im Bambushain.

Vor dem gelben Erdhügel
steht eine Magnolie,
in der Krone stecken weiße Blüten.

Am schmucklosen Stamm,
regungslos,
unnahbar, ein großes Blumenblatt.

Von seiner seltsamen Stille getroffen,
schrecke ich zusammen.

– Sambôin –

Der Daigo-Tempel liegt südöstlich von Kyôto und ist der Haupttempel des Daigo-Zweiges der Shingon-Schule. Der Daigoji wurde 874 von Rigen Daishi Shôhō (832–909) begründet, der als Yamabushi der Shugendô-Sekte in einsamer Gebirgsgegend in der Nachfolge Shakyamunis nach strengen Regeln asketisch lebte. Der Daigo-Tempel besteht aus einem oberhalb im Gebirge und einem im Tal gelegenen Gebäudekomplex. In ihrer Blütezeit umfaßte die gesamte Anlage über 200 Tempelbauten.

Der 1115 errichtete Sambôin bildete zusammen mit vier anderen Gebäuden den eigentlichen Kern des unteren Daigo-Tempels. Als 1470 sämtliche Bauten in Flammen aufgingen, blieb nur eine fünfstöckige Pagode erhalten, die heute als „Nationalschatz“ (*kokuhô*) Touristen lockt. Auf Anordnung Hideyoshis wurde zuerst der Sambôin wieder aufgebaut; den Garten ließ Hideyoshi mit Kirschbäumen, denen seine besondere Vorliebe galt, bepflanzen. Dieser Garten ist auch heute noch berühmt und zieht vor allem zur Kirschblütenzeit viele Besucher an.

Kleine Shakyamuni-Statuen werden am Geburtstag Buddhas, dem 8. April, von den Gläubigen mit süßem Tee (*amacha*) getauft.

2. Daigo – Kwannon (aus: *Jikan*, Nr. 6, Jg. 1971, S. 3)

Hotoke wa niwa wo mukaite ita.

Sabita hokan no shita, memoku arawa ni, omote wa me mo hana mo oboro de, kokoromochi kashigi hohoende iru yô de mo atta. Hosoku kubireta dô kara, sasoku ga nagaku tare, yûshitsu wa tatete iru no de mo yokotaeru no de mo naku, ima ni no yuragisô ni mieta. Watashi wa nani ka ochitsukanu kimochi no mama nagai koto katachi wo mitsumete ita. Kono fuanteina kanji wa – hizamazuku mono ni keisha suru katachi no shisei kara kuru no de arô ka? Watashi no kokoro no munashisa ga sô kanjisaseru no ka? Ayafuyana ashidori de deguchi ni hashinda.

Ameki wo fukunda kurai sora ni, sakura no hanamure ga afure, hanamure no shinchû ni watashi wa mita. Katachi no nai kûkyona rentai wo tashika ni mita.

Rentai wa, watashi no naibu ni omori no yô ni fukaku shizunde yuku no de atta.

– Reihôin –

Daigo-Tempel – Kannon

Buddha ist dem Garten zugewandt.

Unter rostigem Diadem tritt Holzmaserung deutlich hervor. Stirne, Augen, Nase liegen im Dunkeln, aber ich fühle, wie er sich mir zuneigt und vertraut lächelt.

Von den schmalen Hüften hängt das linke Bein lang herab; nicht senkrecht, noch waagrecht, scheint das rechte Knie für einen Augenblick zu schwanken. Beunruhigt schaue ich lange auf die Figur. Ob mein Gefühl der Unbeständigkeit wohl herrührt von der Haltung jener Statue, die sich mir, die vor ihr kniet, hinneigt? Oder ist es die Leere meines Herzens, die mich so empfinden läßt? Mit schwankenden Schritten eile ich zum Ausgang.

Wolken von Kirschblüten treiben über und über am regenschwangeren, dunklen Himmel; in das Blumenmeer starre ich mitten hinein; dort habe ich wahrhaftig den Lotosblütensitz gesehen, leer und ohne Statue.

In mein Inneres hat er sich eingesenkt, tief wie ein Gewicht aus Blei.

– Reihôin –

Einer Anmerkung der Dichterin zufolge handelt es sich hier um eine Kannon-Figur, und zwar um die Nyôirin-Kannon aus der mittleren Heian-Zeit. Sie ist nicht zu verwechseln mit der im selben Raum des Reihôin befindlichen Figur des Kiyotaki Gongen Honji Butsu.

Der Reihôin befindet sich ebenfalls im Daigo-Tempelbezirk, dem Sambôin gegenüber.

Über den Lotosblütensitz schreibt Dietrich SECKEL, *Buddhistische Kunst Ostasiens*, Stuttgart, 1951, p. 38 u. p. 89: „Lotus-Thron (*padmāsana*), Blütenschale des Erleuchtungs-, Reinheits- und Weltsymbols, kommt vor allen anderen dem Buddha, namentlich in seinen transzendenten Gestalten zu, aber auch die Bodhisattvas können, da sie potentielle Buddhas sind, auf Lotussockeln sitzen oder stehen.“ „Vor allem der Sockel, speziell der so häufige Lotusblütenthron, der die Figur im Zentrum der Welt wie in einer geöffneten Schale schwebend trägt, gehört zur Umgebung der dargestellten Figur, verflucht sie mit ihr und erst so ist sie vollendet.“ Demnach ist also in der buddhistischen Vorstellung ein leerer Lotosblütensockel sinnlos, weil aus dem Zusammenhang gerissen. Vielleicht stellt in dem obigen Prosagedicht der mit den Augen wahrgenommene leere Lotosblütensitz eine Parallele dar zu der anfangs geschilderten inneren Schau des leeren Herzens. Der leere Lotossitz verdichtet und intensiviert somit die Wirkung, die die Kannon-Figur auf die Dichterin ausübt.

3. Uji (aus: *Jikan*, Nr. 1, Jg. 1969, p. 22)

*Nadarakana yama no kigi wa unaji wo sashinobe
ichihayai toki ame wo matte iru
yabureta tsukiji no komichi wo magaru to
Uji-bashi de atta
hiroku yutaka ni kudakeru kase no
shiroi minawa no aida wo
Unchū Kuyō hotoke ga karayaka ni sugiru
hiruge wo motome ayumu to
hashidera no mae ni deta
sasayakana suna no niwa ni jinei naku
migoto na kaki no mi no tareta eda-orido no uchi ni
rekishi no omomi ni tae
dampi wa hissori to tatte ita
miyako e no ensen
aki no kiringusa no sakari de atta.*

3. Uji

Im stillen Gebirge recken die Bäume ihre Nacken
und sehnen sich nach Gewitter.

Noch eine Biegung um den verfallenen Hügel
und vor mir liegt die Brücke von Uji.

Durch den weißen Gischt
der vielen Stromschnellen, die sich weithin erstrecken,
wandeln leichtfüßig in den Wolken die Kuyō-Bodhisattvas.

Beim Wandern halt ich Ausschau nach einem Mittagmahl
 und trete aus dem Tempel an der Brücke auf den Hof.
 Im kleinen Sandgärtchen ist keine Menschenseele.
 Äste, dicht behängt mit schönsten Kakifrüchten,
 bilden eine Schiebetür;
 da steht in ihrer Öffnung, ausharrend unter der Last der Geschichte,
 still und einsam ein verfallener Grabstein.
 Herbstliches Kirin-Gras wuchert
 an der Bahnlinie nach Kyôto.

Der Uji-Fluß bildete früher Grenze und natürlichen Schutz der alten Hauptstadt Kyôto nach Osten. Es könnte sein, daß die Dichterin mit dem Namen *unchû kuyô hotoke* an die 51 berühmten Bodhisattva-Statuen erinnern will, die als Doppelfries übereinander den Architrav des Hôô-dô (Phoenix-Tempel) im Byôdô-in am Ufer des Uji schmücken. Dort bilden die „in den Wolken“ (*unchû*) dahinschreitenden, tanzenden und musizierenden Bodhisattva das Gefolge des Amida-Nyôrai-Buddha. Diese von dem berühmten Holzschnitzmeister Jôchô, gest. 1057, geschaffene Buddha-Figur ist das Hauptkultbild des Hôô-dô. Die ihn begleitenden Bodhisattva verraten gleichfalls hohe Holzschnitzkunst. Dank ihrer Lebensnähe erwecken sie beim Tempelbesucher den Eindruck, als sei er von himmlischer Musik umfungen. Der Byôdô-in, auch Uji-in genannt, ist einer der berühmtesten Tempel aus der Heian-Zeit und für Japan eng mit der Landschaft des Uji-Flusses verknüpft.

Obwohl somit also eine Gedankenverbindung zum Byôdô-in hergestellt ist, befindet sich die Dichterin selbst offenbar in dem Garten des bescheidenen Tempels an der Brücke über den Uji. Diese Brücke, 647 von dem Priester Dosho am Verbindungsweg von Kyôto nach Yamato erbaut, war im Laufe der Geschichte Schauplatz zahlreicher Schlachten, an die der verfallene Grabstein erinnern mag.